

In den beiden **Vorbemerkungen** (S.87) wird das Thema eingegrenzt: Es geht nicht um Kriegswirtschaft im Allgemeinen, sondern um die Sorte Kriegswirtschaft, die *Russland* als  
5 modernes kapitalistisches Land betreibt, ausgehend vom Ukraine-Krieg (der auch nicht allgemein zum Thema gemacht werden soll). Aus der speziellen Sorte Krieg in der Ukraine, der durch die massive Nato-Unterstützung der Ukraine für Russland zu einem ausgedehnten Abnutzungskrieg geworden ist, ergeben sich die Anforderungen, denen der russische Staat durch Umstellung seiner Ökonomie auf Kriegswirtschaft nachzukommen versucht. Der  
10 Artikel geht den Fragen nach, welcher Bedarf sich von diesem Krieg her für den russischen Staat ergibt und wie er dafür seinen nationalen Kapitalismus benutzt.

Ähnliches gilt für die Sanktionen, die auch nicht allgemein als der Wirtschaftskrieg, den der Westen gegen Russland führt, zum Thema gemacht werden, sondern als eine wesentliche Grundlage, mit deren Wirkungen Russlands Kriegswirtschaft klarkommen muss.

15 — *Ist es nicht ein Widerspruch, wenn in der Vorbemerkung von Verarmung der Leute die Rede ist und andererseits in Russland (siehe Fußnote 2) von Lohnerhöhung und Kaufkraftsteigerung?*

In der *ersten* Vorbemerkung ist angesprochen, dass der Krieg den Reichtum der Nation verschlingt, z.B. wenn der Staat statt Sozialausgaben Panzer finanziert oder wenn er die  
20 Ersparnisse der Leute zur Bezahlung der Waffen benutzt. In jedem Fall bedeutet das eine Verarmung der Leute. Das galt auch für die Kriegsanleihen im Ersten Weltkrieg. Weiter geht es damit, wie ein moderner bürgerlicher kapitalistischer Staat seine Kriege finanziert: indem er *sich* verschuldet. Die Finanzierung der anfallenden speziellen Kriegskosten – über die für den Unterhalt eines Militärs notwendigen laufenden Kosten hinaus – wird über Schulden zu  
25 einem Haushaltsposten. Die dadurch zunehmende Verschuldung des Staates zwecks Finanzierung seiner Kriegsaktionen wirkt auf den Rest der Gesellschaft: Sie macht sich in der Ökonomie geltend als Inflation. Die macht die Leute, die die Preise zahlen (und nicht machen), ärmer; einfach indem ihr Geld nicht mehr ausreicht, um die Dinge zu kaufen, die sie bisher gekauft haben. Ihr Lohn ist entwertet. Dies ist in der Einleitung angesprochen als  
30 Konsequenz der Finanzierung der Kriegskosten durch Schulden, die ein moderner kapitalistischer Staat betreibt. Wie das in Russland aussieht, kommt später.

— *Ist der Satz „Darüber können auch militärische Sieger ökonomisch kaputtgehen.“ (S.87) als Besonderheit der modernen Kriegsbewirtschaftung gemeint?*

Ein militärisch errungener Sieg ist das eine. Die andere Frage ist, inwieweit die Ökonomie  
35 die Inanspruchnahme für den Krieg durch den Staat verkraftet. Überhaupt nicht entschieden ist mit einem militärischen Sieg, dass der Staat nach dem Krieg ökonomisch gut dasteht.

— *Es steht ja schon ganz oben, dass der moderne Staat nicht Krieg führt, um Beute zu machen, sondern um sich als Macht mit allen Mitteln, über die er verfügt, zu behaupten.*

Der Krieg in der Ukraine hat eine besondere Qualität und stellt damit Russland vor  
40 besondere Herausforderungen, darum geht es nach dem Sternchen auf S. 87: Die Benennung des Krieges als „spezielle Militäroperation“ kennzeichnet den russischen Anspruch schneller Erledigung der Angelegenheit mit seiner bestehenden Streitmacht. Russland traut sich das zu als eine zu autonomer Kriegsführung auf dem Niveau einer Weltmacht gerüstete Nation, wozu es so etwas wie eine Kriegswirtschaft anfangs nicht für erforderlich hält. Praktisch  
45 rückt der russische Staat im Verlauf des Krieges ziemlich bald von dieser Vorstellung ab, ohne dass er in der Besprechung von der „speziellen Militäroperation“ abrückt. Er muss konstatieren, dass der ihm vom Westen aufgenötigte Abnutzungskrieg großen Ausmaßes, der jetzt auch schon ein paar Jahre dauert, eine gründliche Umstellung seines ganzen nationalen Kapitalismus auf Kriegswirtschaft erforderlich macht, was er in Angriff nimmt. Weiter geht  
50 es damit, wie dies *im Einzelnen* in der russischen Kriegswirtschaft aussieht.

## I.

Das erste ist der neu entstandene Bedarf des Staates: er braucht immer mehr Soldaten und militärische Gebrauchsgüter. Was verlangt er da seiner Ökonomie ab; wie ist das quantitativ und qualitativ zu charakterisieren?

— *Russland muss nicht nur das, was im Krieg verbraucht wird, in gleicher Form nachliefern, sondern auch qualitativ und quantitativ sein Kriegsgerät erneuern, um damit Schritt zu halten, was ihm vom Westen aufgemacht wird. Dazu müssen beträchtliche gesellschaftliche Ressourcen in die Modernisierung des Kriegsgeräts fließen. Zusätzlich und parallel dazu werden auch alte sowjetische Produktionen reaktiviert.*

Es ist eben ein Unterschied, ob ein Staat sich in Friedenszeiten eine umfangreiche Rüstungsindustrie leistet und alles mögliche Kriegsgerät vorrätig produziert und modernisiert, oder ob er *im Krieg* ist, wo der massenhafte Verschleiß den permanenten Ersatz in großem Umfang erfordert und sehr schnelle Modernisierungen nötig sind. Für diesen Kriegsbedarf beansprucht der Staat seinen nationalen Kapitalismus, erst mal in Gestalt seiner Rüstungskonzerne. Was sind da die unmittelbaren Konsequenzen?

— *Der Staat mobilisiert seine Kaufkraft für seinen neuen Bedarf. Der Teil des nationalen Kapitals, der den militärisch-industriellen Komplex bildet, verdient daran. Aber gleichzeitig tritt diese staatliche Nachfrage in Konkurrenz zur Nachfrage aller möglichen anderen Kapitale. Die Rüstungsproduktion saugt soviel sachliche Mittel der Produktion an sich, dass das zu Problemen der materiellen Reproduktion bei anderen Kapitalen führt.*

Was für die Rüstung an sachlichen Mitteln neu beansprucht wird, fehlt da, wo es abgezogen wird. Da der Zugang zu diesen Mitteln als kapitalistische Konkurrenz stattfindet, in der der Rüstungssektor höhere Preise bezahlt, können hier viele andere Kapitale nicht mithalten. Es steigen also einerseits die Kosten, andererseits tritt sachlicher Mangel an allem Möglichen auf. Indem der Staat die Rüstungsproduktion zum Kernpunkt seiner Ökonomie macht, wird diese insgesamt ziemlich durcheinandergewirbelt, mit „erheblichen Disruptionen“ (S.89). Steigende Lohnkosten sind zunächst eine Verlaufsform der Konkurrenz.

— *Die Lohnkosten kommen hier aus der Sicht derer ins Spiel, die diese höheren Löhne neben den sonst gestiegenen Kosten bezahlen müssen; Lohnkosten, die sich als Störungen in ihren normalen Geschäftsabläufen bemerkbar machen.*

— *Die Lohnkosten steigen für sie, weil Facharbeiter fehlen.*

Weil die Produktion von Militärgütern zum Brennpunkt der Ökonomie wird, steigen viele Unternehmen in die Produktion von Rüstungsgütern ein. Dafür werben sie Arbeitskräfte aus anderen Branchen ab. Weil zudem viele Arbeitskräfte an die Front müssen oder ins Ausland gehen, um dem zu entgehen, muss den verbliebenen mehr Lohn gezahlt werden. Zusätzlich greifen die westlichen Sanktionen die Grundlagen der Ökonomie an. Viele geschäftliche Rechnungen gehen nicht mehr auf und es entsteht ein Mangel, der zerstörerisch auf die sachliche Reproduktion der Ökonomie wirkt.

— *Frage zu S. 89 oben: Kommt der „Endverbraucher“ bei diesen Störungen so ins Spiel, dass alltägliche Dinge, die bis eben noch erhältlich waren, einfach nicht mehr zu haben sind?*

Wenn eine Firma pleite geht, gibt es die Produkte nicht mehr, die sie vorher hergestellt hatte. Ansonsten wird alles teurer, wovon ja auch nicht zuletzt der Endverbraucher betroffen ist.

## II.

Wie war der militärisch-industrielle Komplex in Russland vor dem Krieg aufgestellt? Inzwischen nimmt der Bedarf an militärischen Gütern zwar kriegsbedingt erheblich zu, aber Russland hatte als bedeutende Militärmacht immer schon eine umfangreiche Rüstungsindustrie, die den Bedarf autark decken konnte.

— *Wegen seines Anspruchs, eine Amerika gleichrangige Weltmacht zu sein, hat Russland sich schon in den sogenannten Friedenszeiten erfolgreich entsprechend aufgerüstet. Im*

Land gibt es die nötige Schwerindustrie und verarbeitende Industrie. Das Land verfügt über eine moderne Rüstungstechnologie mit Raketenabwehr, mit einer Atomindustrie, Atomwaffen aller Art und für die moderne Kriegsführung geeigneter Hochtechnologie. Russland ist der zweitgrößte Waffenexporteur der Welt.

— Russland ist zudem einer der wenigen Staaten auf der Welt, der eine eigenständige potente Rüstungsindustrie hat. Die dafür verlangte umfassende Produktion und permanente Weiterentwicklung hinzukriegen, hat die russische Ökonomie jahrzehntelang hergegeben. Hierzulande wird darüber gejammert, dass das nachzuholen ist.

— Sich derart hochzurüsten ist auf jeden Fall ein enormer Abzug für die jeweiligen nationalen Ökonomien. Dafür stehen auch die aktuellen europäischen Debatten.

Russland verfügt über die gesamte Bandbreite an Rüstungsproduktion, angefangen bei Gewehren bis hin zu Interkontinentalraketen. Sowohl die Rohstoffressourcen als auch die Produktionsstätten sind vorhanden. So kann Russland seinen Bedarf souverän bewirtschaften – im Unterschied zu den Europäern.

— Wie ist der Vergleich zu den Europäern gemeint?

Die Europäer denken in anderen Maßstäben. Die europäischen Debatten darüber, was notwendig ist und wie man sich das beschafft, sind Ausweis dafür, dass die Europäer ganz anders aufgestellt sind als das diesbezüglich autarke Russland. Deutschland misst sich nicht daran, ob es wirklich vom Gewehr bis zu Interkontinentalraketen alles im eigenen Land hinkriegt.

— Aber Europa betreibt doch einen enormen Aufwand, um sich auf Augenhöhe zu den Russen aufzurüsten, um eine europäische Friedensordnung durchzusetzen.

Das ist ja gerade der Unterschied: Europa ist keine Weltmacht, sondern will erst eine werden, ist aber dafür von den Voraussetzungen her völlig anders beschaffen.

— Die Debatten in Deutschland um Kriegstüchtigkeit und Aufrüstung beziehen sich darauf, dass sich das Land als europäische Führungsmacht mit Russland auf Augenhöhe begeben und seinen Ordnungsanspruch in Osteuropa durchsetzen will. Eine Autarkie in Bezug auf Rüstung hat Deutschland nicht im Sinn.

Der russische Staat kann in seiner Ökonomie auf die vorhandene Rüstungsindustrie zurückgreifen und sorgt zugleich mit entsprechenden Forschungsinstitutionen dafür, dass die neuesten technischen Entwicklungen hervorgebracht und verfügbar gemacht werden. Über was verfügt der russische Staat über den militärischen Komplex hinaus als nationalen Kapitalismus?

— Russland verfügt über Bodenschätze und Energieträger, die russische Konzerne weltweit zu einem Geschäftsmittel gemacht haben. Mit den Mitteln aus diesen Einnahmen hat das Land notwendige Technologien entwickelt oder sich diese mit den eingenommenen Devisen auf dem Weltmarkt beschafft. Auch haben die hohen Deviseneinnahmen die Solidität des Rubels begründet und für eine Zahlungsfähigkeit, auf der ein Finanzplatz und Kreditwürdigkeit aufgebaut werden konnte, gesorgt, so dass andere Nationen und große Kapitale in Russland investieren wollten. Russische Kapitale sind zudem mit Mitteln ausgestattet worden, die erfolgreich auswärts investiert werden konnten. Außerdem verfügen sie über eine ziemlich autarke Lebensmittelversorgung.

So hat sich Russland den Weltmarkt zunutze gemacht für seine kapitalistische Entwicklung. Dem Haken daran kann man am letzten Punkt näherkommen: Russland ist bei dem Bemühen, sich beim Aufbau seiner Ökonomie den Weltmarkt zunutze zu machen, in Abhängigkeiten geraten. Das nutzt der Westen mit seinen Sanktionen schon seit langem aus. Mit seinem Autarkiebestreben, gerade hinsichtlich der elementaren Frage der Lebensmittelversorgung, reagiert Russland auf diese Abhängigkeit.

— Außerdem macht der Erfolg der russischen Wirtschaft diese durch deren Einbettung in den Weltmarkt auch abhängig von den Konjunkturen des Weltmarkts (S. 91). Eine weltweite Krise, in der es zu einem Abfall der Nachfrage nach russischen Rohstoffen gekommen ist,

155 *hat schon in der Vergangenheit die Einnahmen, aus denen Russland seinen Staatshaushalt finanziert, verringert. Diese Abhängigkeit macht Russland erpressbar, wenn der Westen den Export dieser Rohstoffe sanktioniert.*

— *Die entscheidenden Exportgüter Russlands waren Öl und Gas. Mit dem Bau der Pipelines nach Westen hat Russland darauf gesetzt, dass sich der Handel sowohl für seine Erträge als auch für die Abnehmer russischen Gases als eine dauerhafte Win-Win-Situation*  
160 *erweist, weil Russland sich als zuverlässiger Energielieferant für die Europäer bewährt. Aber noch vor den Sanktionsmaßnahmen wurde im Zuge des europäischen Umbaus der Energiepolitik, die darauf berechnet war, sich vom Import von Energie unabhängiger zu machen, Russland in seinen Hauptexportgütern angegriffen.*

Das waren die für Russland schädlichen Wirkungen des europäischen Energiemarktes. Jetzt  
165 geht es darum, wie im Wirtschaftskrieg die Abhängigkeiten, die durch die Einbindung Russlands in den Weltmarkt entstanden sind, als Waffe gegen Russland gerichtet werden mit dem Ziel, die russische Ökonomie zu schädigen.

— *Es wird der Import von Technologien, die entscheidend für die Rüstungsindustrie sind, unter Androhung von Sanktionen verboten, einschließlich sog. Dual-Use-Produkte. Um*  
170 *Russland die Möglichkeit zu nehmen, mit Hilfe seiner Einnahmen aus Energieexporten diese Importverbote zu umgehen, wird auch die Sanktionierung des Kaufs von russischem Öl und Gas auf die Tagesordnung gesetzt.*

— *S. 91 ist von einem Wirtschaftskrieg „neuer Qualität“ die Rede. Russland ist ja schon immer in einem gewissen Maße mit einem Wirtschaftskrieg überzogen worden, sein*  
175 *ökonomischer und militärischer Aufstieg war und ist dem Westen ganz prinzipiell ein Dorn im Auge. Das Neue ist, dass nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine der Wirtschaftskrieg auf die Ruinierung der russischen Ökonomie zielt.*

Um diese Ruinierung herbeizuführen, werden Import- und Exportbeschränkungen und Verhinderungen der russischen Finanzaktionen in Anschlag gebracht.

180 In der Fußnote 7 (S. 91) werden anhand von 3 Industriezweigen exemplarisch die zerstörerischen Wirkungen dieser Sanktionen verdeutlicht: In der *Automobilbranche* haben vor dem Krieg westliche Firmen einerseits ihre Autos auf dem russischen Markt verkauft, andererseits haben sie auch in Russland ihre Autos produziert. Allerdings in der Weise, dass sie den russischen Bedarf nach Technologietransfer nicht bedient haben, sondern es wurden  
185 fertige Bausätze in Montagefabriken zusammengebaut. Nachdem deutsche Automobilkonzerne ihr Kapital aus Russland im Zuge der Sanktionen abgezogen haben, stehen zwar noch die Fabriken, aber es fehlen das Kapital und die Vorprodukte zur Fortsetzung der Produktion. Die ursprüngliche russische Autoproduktion gab es so gut wie nicht mehr, mit der Folge, dass es in Russland erst mal keine Autos mehr zu kaufen gab.  
190 Letztendlich hat sich der Automarkt in Russland nur über Autoimporte aus China etwas erholen können. In der *Flugzeugindustrie* waren die russischen Fluggesellschaften auf Boeing und Airbus umgestiegen, deren Flugzeuge im Unterhalt günstiger sind. Dadurch mussten die russischen zivilen Flugzeugbauer schließen. Für die in Folge der Sanktionen vom Staat beschlagnahmten westlichen Flugzeuge fehlen seitdem die notwendigen  
195 Inspektionen und Ersatzteile. Eine kleine Hilfe für den Umgang mit diesen Folgen der westlichen Sanktionen bekam Russland vom Iran. Dort verfügte man angesichts langjähriger Sanktionserfahrung über die Kompetenz, westliche Flugzeuge zu reparieren und zu warten. In Sachen *Landwirtschaft* verfügt Russland zwar über die natürlichen Voraussetzung, alles für die Versorgung seiner Bürger benötigte im eigenen Land zu produzieren, ist aber dabei  
200 vom Import von Landwirtschaftsmaschinen, Steuerungstechnik, satellitenüberwachten Mähdreschern und dergleichen abhängig. Weil das von einem Tag auf den anderen wegfiel, sieht es entsprechend schlecht für die Produktion in der Landwirtschaft aus.

— *Diese Beschädigungen im Automobil- oder auch Flugzeugsektor beschränken sich nicht nur auf den zivilen Sektor, sondern die Beschädigungen in der Mobilität haben auch*

205 *auf die Kriegsfähigkeit ihre Auswirkungen. Warum betrifft das nicht auch die LKW- und die  
Kriegsflugzeugproduktion?*

In Russland werden sowohl LKW als auch militärische Flugzeuge schon lange autonom  
produziert und LKW aus Belarus importiert. Von daher hat an dieser Stelle die  
210 Importbeschränkung nur eine marginale Wirkung. Ziel der Importbeschränkungen sind zum  
einen Produkte, die wichtig für die Kriegsführung sind, und zum anderen Produkte, die  
Russlands Wirtschaft insgesamt braucht. In einem weitreichenden Ausmaß soll die  
Geschäftstätigkeit Russlands ruiniert werden, damit Russland seine Ökonomie nicht für sein  
Kriegsprogramm in den Dienst nehmen kann.

— *Mit Sekundärsanktionen soll verhindert werden, dass Russland über Drittländer die*  
215 *Sanktionen umgehen kann: Staaten, die weiterhin mit Russland Handel betreiben, werden*  
*mit Sanktionen belegt.*

Diese Sekundärsanktionen gibt es in beiden Abteilungen: Wenn an Russland verkauft wird  
und ebenso, wenn Russland durch Verkäufe seine Kriegskasse füllen will. Für beide  
Abteilungen kommt hinzu, dass die Geschäfte nicht mehr abgewickelt werden können, weil  
220 durch Finanzsanktionen der für jeden Kauf und Verkauf notwendige Zahlungsverkehr  
verunmöglicht wird.

— *Auf S. 92 werden die westlichen Export-Import-Restriktionen und die*  
*Boykottmaßnahmen gegen den kompletten russischen Finanzmarkt als die neue*  
*Herausforderung für den russischen Staat genannt. Durch die Export-Import-Restriktionen*  
225 *soll er von den materiellen Mitteln seiner Reproduktion ausgeschlossen werden. Durch den*  
*Ausschluss aus SWIFT soll dem russischen Kapital und dem russischen Staat jede*  
*Möglichkeit zur Refinanzierung seines Kapitalbedarfs genommen werden.*

Da werden die Finanzsanktionen angesprochen, die weit über die Schädigung durch die  
Export-Import-Restriktionen hinausgehen. Die Schädigung der Russischen Ökonomie hat  
230 diese zwei Seiten. Zum einen wird die materielle Seite der Ökonomie in Frage gestellt, zum  
anderen zielen die Finanzsanktionen darauf ab, die finanzielle Seite der Ökonomie zu  
ruinieren. Die kapitalistische Wirtschaft Russlands hängt nicht nur davon ab, dass  
notwendige Rohstoffe, Vorprodukte und Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, sondern sie  
hängt längst davon ab, dass es Kapital gibt, das zum Einkauf notwendiger Produktionsmittel  
235 vorgeschossen werden kann. Nur unter dieser Bedingung kommt überhaupt eine Produktion  
zustande. Durch den weitgehenden Ausschluss vom Weltfinanzmarkt steht kein Kapital  
mehr für Investitionen in Russland zur Verfügung. Es mangelt an Kredit um Geschäfte  
aufzuziehen.

Zudem ist dadurch dem Rubel die Qualität eines international einsetzbaren Geldes  
240 genommen. Er wird nicht mehr an den Devisenmärkten gehandelt, ist also nicht mehr  
konvertibel. Russland ist kein Geschäftsfeld mehr für das weltweite Finanzkapital.  
Umgekehrt ist das internationale Finanzkapital keine Quelle mehr für die Finanzierung  
russischer Unternehmen. Es gibt keinen Kredit, keine Aktien, nicht mal  
Finanzdienstleistungen, wie Versicherungen, Steuerberatung usw.

245 Der Westen will sämtliche Schlupflöcher stopfen, die Russland entdeckt, und damit jeden  
Handel am Westen vorbei unterbinden. Ob und wie weit die Sekundärsanktionen allerdings  
greifen, ist nicht unbedingt ausgemacht. Da macht es einen Unterschied, ob die sich an  
mächtigere Staaten wie China oder Indien richten oder an ein sonstiges Land.

— *Russland versucht jetzt, seine Importgeschäfte, die bisher über Dollars abgewickelt*  
250 *wurden, innerhalb der BRICS-Staaten in den nationalen Währungen laufen zu lassen. Wenn*  
*aber der Rubel nicht mehr konvertibel ist, ist es doch schwierig für Russland, mit diesen*  
*Staaten Geschäfte zu machen.*

Der Handel wird auf jeden Fall komplizierter und teurer. Umgehungsmanöver oder dafür  
eingeschaltete Vermittler verursachen Kosten. Die Geschäfte werden z.B. in Yuan statt in  
255 Dollar abgewickelt, was bedeutet, dass kein Zugang mehr zum gesamten Weltmarkt möglich  
ist, sondern nur zu Teilen davon.

— *Wer nimmt dann noch Rubel außer China? Wenn China Waren nach Russland liefert, ist das nicht eher ein Tauschhandel?*

260 Nein, der Export läuft ja weiter, ein Erdölexporteur verdient Yuan und kann damit in China und auch in einigen anderen Ländern einkaufen. Die Zahlungsfähigkeit Russlands ist dadurch erhalten, dass es nach wie vor unter Umgehung der Sanktionen Rohstoffexportgeschäfte abwickeln kann.

\*

Was ist das Fazit aus den bisher besprochenen beiden Punkten I und II?

265 — *Nach westlicher Einschätzung übersteht Russland das Sanktionsregime immer noch viel zu gut und kann sogar Wachstum vermelden. In der Sache aber leidet die industrielle Grundlage heftig, es fehlen Mittel für die Erneuerung der russischen Industrie und es muss auf Verschleiß gefahren werden. Das ist für die kapitalistische Entwicklung eine Katastrophe.*

270 Dabei geht es hier noch nicht darum, wie weit Russland das aushält, sondern zunächst um die Lage, mit der der russische Staat beim Betreiben seiner Kriegswirtschaft zu kämpfen hat. Zum einen nimmt er seinen militärisch-industriellen Komplex für seinen Kriegsbedarf in Anspruch, was enorme zerstörerische Wirkungen auf die ganze Nationalökonomie hat. Zum anderen versucht der Westen, Russlands ökonomische Grundlage für seinen Kriegsbedarf –  
275 angefangen von der großen militärischen Macht, die seine Rüstungsindustrie produziert, über den Zugriff auf alle möglichen Industrien und Ressourcen im Land – mit seinem Wirtschaftskrieg kaputtzumachen. Es stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln der russische Staat dieser Zerstörungskraft beizukommen versucht: Wie betreibt er den Übergang zur Kriegswirtschaft und wie erfolgreich ist er damit?

280

### III.

Mit seinem Kriegsbedarf und der Umstellung auf die Priorisierung der Rüstungsproduktion bringt der russische Staat seine ökonomische Grundlage genauso durcheinander, wie es die Sanktionen bewirken. Beides summiert sich zu einer stark in Mitleidenschaft gezogenen materiellen Grundlage für seinen Bedarf an seiner Nationalökonomie. Umgekehrt muss  
285 deshalb Russland seiner Wirtschaft eine belastbare *materielle* Grundlage verschaffen. Es gibt viel zu reparieren und neu voranzubringen. Das bewerkstelligt er mit *Geld und Kredit*, wie es für einen kapitalistischen Staat systemgemäß ist.

— *Kann man als Resümee aus den Punkten I und II festhalten, dass der Staat für die Aufrechterhaltung seiner Kriegswirtschaft und für die Reproduktion seiner Gesellschaft auf seine interne Hoheit über Geld und Kredit verwiesen ist und dass das der Leitgedanke von Punkt III ist?*

290 — *Wegen der Exportbeschränkungen und der Sanktionen im Bereich Finanzen ist er auf seine eigene Zahlungsfähigkeit mit Rubel bzw. auf seine Gewalt, die herzustellen, verwiesen. Er braucht Rubel für die Versorgung der Wirtschaft mit Kapital, für die Aktivierung der Produktionsprozesse, die Fortentwicklung der Technologie, die Schaffung der nötigen Infrastruktur und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.*

Die Abfolge im Artikel ist: Der Abschluss von Punkt II ist, dass die Mittel des russischen Staates für seine nationale Kriegsproduktion Geld und Kredit sind (S. 92, u.), Punkt III  
300 behandelt, *was* er alles mit Geld und Kredit bewerkstelligen muss, und in IV. wird erst behandelt, *wie* und *wo* er sich Geld und Kredit beschafft. Dahin gehört der Gedanke, dass der Staat dafür nur nationale Mittel zur Verfügung hat.

Zusammenfassend lässt sich aus dem schon Besprochenen festhalten: Der russische Staat fordert von seiner nationalen Ökonomie, dass die ihm alles zur Verfügung stellt, was ihn  
305 befähigt, den Krieg in der Ukraine erfolgreich zu führen, und ihm alles das liefert, was für die Reproduktion seiner Gesellschaft ansonsten notwendig ist. Die daraus folgende Fokussierung der Ökonomie auf die Rüstungsproduktion führt zu erheblichen Disruptionen

in der gesamten nationalen Ökonomie, wie in Punkt I. ausgeführt. Des weiteren ist der Staat mit den Wirtschaftssanktionen des Westens konfrontiert (Punkt II), die zu einer erheblichen Gefährdung der Ökonomie führen. Der Betreuungsbedarf des Staates für seine nationale Ökonomie ist daher erheblich, damit die Ökonomie trotz alledem seine Ansprüche erfüllt (Punkt III). Er muss die Unternehmen mit Geld versorgen, dafür braucht er Rubel; die notwendigen Rohstoffe müssen verfügbar sein und die technischen Entwicklungen müssen vorangebracht werden; es braucht eine Logistik und Infrastruktur für den Transport; er muss nicht zuletzt dafür sorgen, dass sich seine Gesellschaft materiell reproduziert.

Beides, sowohl die Umstellung auf Kriegsproduktion als auch die Sicherstellung der nationalen Versorgung insgesamt, muss sein. Dafür besteht umfassender Geld- und Kapitalbedarf: Zum einen *Geld*, womit der Staat alles bezahlt, und zum anderen *Kapital*, damit die kapitalistischen Produzenten ihr Geschäft im nötigen Umfang aufrechterhalten und entwickeln können. Dafür brauchen sie nicht nur das Geld, mit dem die Produkte bezahlt werden, sondern sie brauchen Kapitalvorschuss für die nötigen Erweiterungen und Investitionen in Produktivkraftsteigerung usw. Kapital ist nötig für die Aufrechterhaltung der Produktion und für die Kompensation dessen, was alles durch die Umstellung auf Kriegswirtschaft und durch Sanktionen kaputt geht. Wenn von Kapitalvorschuss alles abhängt, muss der Staat dafür sorgen, dass nicht nur das Geld vorhanden ist, mit dem er seinen Kriegsbedarf bezahlt, sondern dass die Rüstungsindustrie genauso wie die anderen Betriebe ihren Kapitalvorschuss auch zurückbekommen.

Die Tragweite dessen, was da ansteht, sieht man an den riesigen Investitionen, die für die Kompensation der weggebrochenen westeuropäischen Energie-Absatzmärkte durch die Umstellung auf die Absatzmärkte im Osten (Indien und China) anstehen. Dafür sind eine komplett neue Logistik und Infrastruktur wie der Bau neuer Verkehrswege und Pipelines von Russland nach Osten erforderlich.

\*

Beim **nächsten Jour fixe** am **03. November 2025** geht es mit Punkt IV von Russlands Kriegswirtschaft (GS 3-25) weiter.